

Eröffnung Veranstaltung mit Beate Klarsfeld am Sonntag, dem 23.Oktober 2022 im NS-Dok

Liebe Frau Klarsfeld,

chere Madame Weisz,

chere Madame Cain,

Herzlich willkommen, très chaleureux bienvenue!

Lieber Herr Restle,

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Wolter

Sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Mitglieder des Verein EL-DE-Haus,

Ich heiße Sie - auch im Namen der geschäftsführenden Direktorin des NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Dr. Annemone Christians-Bernsee - herzlich willkommen.

Mein Name ist Claudia Wörmann-Adam ich bin Co-Vorsitzende des Verein EL-DE-Haus und freue mich sehr, dass so viele Gäste zu unserer Veranstaltung gekommen sind.

Bevor ich auf unseren Ehrengast, Beate Klarsfeld, eingehe, erlaube ich mir kurz ihre Begleiterinnen, Frau Weisz und Frau Cain vorzustellen.

Larissa Cain wurde 1938 in Polen geboren. 1940 kam sie mit ihrer Familie ins Warschauer Ghetto. Von dort konnte sie 1942 mit Hilfe eines Onkels und unterstützt durch den polnischen Widerstand fliehen. Sie erlebte im August 1944 den Aufstand. Während der Shoah verlor sie ihre Eltern und fast ihre ganze Familie. Sie konnte sich in einem Bauernhaus verstecken und kam dann in ein Waisenhaus. 1946 kam sie nach Frankreich, nach Nancy, wo Verwandte lebten. Sie wurde Zahnärztin, geht regelmäßig in Schulen, um über die Shoah zu sprechen und veröffentlichte einige Bücher über das Erlebte.

Jacqueline Weisz' Familie hat rumänische und ungarische Wurzeln, ihre Großeltern väterlicherseits und zwei Tanten wurden durch französische Polizisten im Dienst des Vichy-Regimes festgenommen und an die Nazis ausgeliefert, deportiert und umgebracht. Die Familie ihrer Mutter lebte in Transsilvanien und wurde von dort deportiert und umgebracht. Ihr Vater war durch seinen Dienst in der Fremdenlegion Franzose geworden. Er erkannte die Notwendigkeit der Flucht und so überlebten ihre Eltern im Versteck. Frau Weisz hat teilgenommen an vielen Demonstrationen, die damals den Lischka-Prozess begleiteten und war an deren Organisation beteiligt.

Madame Cain et Madame Weisz nous sommes très heureux que vous soyez ici avec nous.

Liebe Frau Klarsfeld,

Zweieinhalb Jahre ist es her, dass wir mit Ihnen hier an das Datum der Urteilsverkündung im Prozess gegen Lischka, Heinrichssohn und Hagen erinnern wollten. Corona hat das damals verhindert. Umso mehr freut es uns, dass Sie heute bei uns sind. Heute vor 43 Jahren begann dieser Prozess, der großes Aufsehen erregte und auf den Herr Restle gleich sicher eingehen wird.

In Vorbereitung Ihres Besuches überlegte ich mir, wann ich das erste Mal von Ihnen gehört habe. Es war in Zusammenhang mit der berühmten Ohrfeige für den Alt-Nazi und damaligen Bundeskanzler Kiesinger am 7.11.1968, vor nun fast genau 44 Jahren. Ich war damals 15.

In meiner Familie war die Nazizeit kein Thema, zumindest während meiner Kindheit und Jugend, obwohl es zum Glück im engeren familiären Umfeld keine Nazis gab. In der Schule wurde über die Zeit nicht unterrichtet. Aber eines Tages, ich war 14, wurden mehrere Klassen meiner Schule in die Aula gebeten und wir bekamen - ohne jede Vorbereitung - einen Film zu sehen: Erwin Leisers „Mein Kampf“. Ich weiß nicht, wer von Ihnen hier diesen Film gesehen hat, bis heute ist er einer der realistischsten Dokumentarfilme über den Nationalsozialismus mit klaren Botschaften und Filmsequenzen über den Völkermord und die Shoah verübt durch die Nazis.

Wir wurden mit dem Film und seiner Botschaft allein gelassen. Dieser Film hat dazu geführt, dass ich begann, mich mit der jüngeren deutschen Vergangenheit auseinanderzusetzen und das tue ich bis heute. Ich lernte wie viele alte Nazis wieder in Amt und Würden gekommen waren bis in die hohe Politik der Bundesrepublik.

Als Sie, liebe Frau Klarsfeld, Kiesinger ohrfeigten, habe ich das für mich wie eine Art Befreiung erlebt. Und wie mir ging es vielen anderen, darunter auch unserem großen humanistischen Kölner Schriftsteller, Heinrich Böll, der ihnen aus diesem Anlass 50 rote Rosen übersandte: Was für eine schöne Geste!

Liebe Frau Klarsfeld, wir freuen uns, dass Sie heute hier sind. Vielen Dank!

Ich darf nun Ihnen, Herrn Bürgermeister Wolter, das Wort geben.